

David Lynch: *Catching the Big Fish: Meditation – Kreativität – Film*

Berlin: Alexander 2016, 163 S., ISBN 9783895813801, EUR 14,99

David Lynchs filmisches Werk bilden vor allen Dingen zehn Spielfilme und die Serie *Twin Peaks* (1990–1991, 2017), mit welcher er erst letztes Jahr mit einer dritten Staffel für Furore sorgte. Dazu kommen noch weitere Kurzfilme, Serien, Musikvideos, Dokumentationen und Auftritte vor der Kamera. Doch Lynch ist nicht nur Filmemacher. Er malt auch Bilder, macht Musik, gestaltet Möbel und fotografiert. So legt er mit dem Untertitel seines nun auf Deutsch übersetzten Buches *Catching the Big Fish: Meditation – Kreativität – Film*, welches im Original bereits 2007 erschienen ist, direkt die Karten auf den Tisch. Sein Buch ist weder eine Biografie, noch eine schriftliche Wanderung durch sein filmisches Werk. Zumal man im Original *Meditation, Consciousness and Creativity* als Untertitel des Buches liest – den filmischen Wegweiser gab der deutsche Verlag mit. Das im ungewöhnlichen, fast quadratischen Buchformat erschiene Werk des Ausnahmekünstlers wirkt mehr wie ein Einblick in den *stream of consciousness* eines Visionärs. Für Lynch ist zugleich der Aufhänger des Buches nicht sein filmisches Schaffen, sondern die Meditation, mit welcher er im Alter von 27 Jahren begonnen hatte. Die Kapiteleinteilung suggeriert eine gewisse Chronologie anhand seiner Filme, was durchaus auch zutrifft, doch gemessen an der Seitenzahl deutet schon die Anzahl von 85 Kapiteln im Inhaltsverzeichnis an, dass diese Kapitel mehr

kleineren Tagebucheinträgen gleichen. Sie schwanken zwischen einseitigen und etwas längeren, teilweise unzusammenhängenden kleineren Geschichten aus dem Leben Lynchs. Der titelgebende Fisch steht dabei für eine Idee. „Wenn du kleine Fische fangen willst, kannst du im seichten Wasser bleiben. Aber wenn du den großen Fisch fangen willst, musst du in die Tiefe gehen“ (S.11). Und diese Tiefe möchte Lynch mit Hilfe der transzendentalen Meditation erreichen. In seinen Schilderungen springt Lynch gerne mal unvermittelt von Metaphysik zu einem Kapitel, indem er schildert, wie wichtig es ist, seine Filme vorab einem Testpublikum zu zeigen. Sprunghaft ist das Werk, zum Teil ohne klare Zusammenhänge und doch unterhaltsam. Das Urteil über das Buch deckt sich so auch mit dem Eindruck über den Großteil seiner Filme.

Lynchs Schwester war es, die ihn zur Meditation brachte, der er anfangs noch skeptisch gegenüberstand. Doch künstlerisch stockte es bei ihm während der Fertigstellung seines ersten Langfilms *Eraserhead* (1977) und privat drohte seine erste Ehe in die Brüche zu gehen, was ihn schließlich doch dazu brachte, die Meditation zumindest einmal auszuprobieren. Als heutiger Verfechter des Meditierens beschreibt er auch, wie er beim Meditieren auf Ideen zu seinen Filmen kommt.

Um nun zum filmischen Aspekt des Buches zu kommen, sei gesagt, dass es

sogar zu jedem Film ein Kapitel gibt, doch beschränken sich diese oft nur auf ein oder zwei kleine Anekdoten, die um die Entstehung eines Filmes entstanden sind. Nur selten decken sie wirklich fundiert die Entstehung eines Werkes ab. Bei *Inland Empire* (2007) nimmt er sich etwas mehr Zeit für das Technische, war es doch der erste Film, den er mit einer DV-Kamera aufgenommen hatte. Er pries hier schon früh die neuen digitalen Möglichkeiten – gerade auch als Möglichkeit für junge Filmmacher_innen an.

So bleibt das Buch eine Reise in das Innere von Lynch. Doch wie bei seinen Filmen ist man nach der Lektüre, zumindest nach dem ersten Durchlauf, noch nicht wirklich schlauer. Und wer sich Einblicke in sein filmisches Schaffen erhofft, sollte nicht allzu viel Hoffnung haben. Wenn Lynch es in diesem Buch auch nicht gelingen sollte, mehr Interesse an seinem Werk zu wecken, so doch an den Möglichkeiten der Meditation.

Manuel Föhl (Mainz)